



Predigt von Erzbischof em. Dr. Robert Zollitsch

„Sie ist der große Missionar“

Hl. Messe, international, Hochschulkirche der Pallottiner
Vallendar, 19. Oktober 2014

Bevor ich Schönstatt kennen lernte, war mir Vinzenz Pallotti ein Begriff. Sein leidenschaftlicher Drang, die Menschen zum Reich Gottes zu führen und dem entsprechend mit allen Fasern seines Lebens apostolisch tätig zu sein, imponierte mir, sobald ich von ihm hörte. Darin sind wir uns sicher alle einig: Ohne seinen gewaltigen Drang zum Apostolat und sein Bemühen, möglichst viele dazu zu motivieren, ist dieser Heilige nicht zu verstehen. Und je mehr ich mich dann auf ihn einließ und mich mit ihm beschäftigte, desto deutlicher wurde mir ein Zweites. Ein kaum weniger zentraler Aspekt seines Lebens und Wirkens ist seine Liebe zu Maria und seine Bindung an sie.

Das Bild der in der Erwartung des Heiligen Geistes im Abendmahlssaal um Maria versammelten Jünger blieb für Vinzenz Pallotti der Inbegriff apostolischer Bereitschaft und Sendung. So erwählte er dieses Bild zum Symbol, zum Leit-Bild seiner Gemeinschaft. Er darf sich dabei bestätigt wissen von Papst Franziskus in seinem Apostolischen Schreiben „*Evangelii Gaudium*“: „Zusammen mit dem Heiligen Geist ist mitten im Volk immer Maria. Sie versammelt die Jünger, um ihn anzurufen (Apg 1,14), und so hat sie die missionarische Explosion zu Pfingsten möglich gemacht. Maria ist die Mutter der missionarischen Kirche, und ohne sie können wir den Geist der neuen Evangelisierung nie ganz verstehen.“ (EG 284) Denn, so führt unser Heiliger Vater weiter aus, „Jesus hinterließ uns seine Mutter als unsere Mutter. Erst nachdem er das getan hatte, konnte Jesus spüren, dass ‚alles vollbracht war‘ (Joh 19,28). Zu Füßen des Kreuzes, in der höchsten Stunde der neuen Schöpfung führt uns Christus zu Maria.“ (EG 285). So stellt sie der Papst uns denn auch vor Augen als „Mutter des lebendigen Evangeliums“ (287), als „Missionarin“ (EG 286), die für „einen marianischen Stil bei der missionarischen Tätigkeit der Kirche“ (EG 288) steht. Maria ist die Frau, „die aus ihrem Dorf aufbricht“, (EG 288), um Jesus, noch bevor sie ihn geboren hat, „eilends“ (vgl. Lk 1,39) zu den Menschen zu bringen. Sie leitet die Missionare an und begleitet sie.

Was Papst Franziskus über Maria „als Mutter der Evangelisierung“ (EG 284) u als „Stern der neuen Evangelisierung“ (EG 288) sagt, führt uns auf gerader Linie zu dem, was Pallotti als Programm und Leitstern festhält, wenn er Maria als „Königin der Apostel“ zur Patronin seines Werkes erwählt. Vinzenz Pallotti lebt und arbeitet in enger Anbindung an Maria. Denn, so Vinzenz Pallotti, die göttliche Liebe „hat uns in Jesus alles gegeben“: Seinen ganzen mystischen Leib und mit ihm dessen Herz: Maria. Und Pallotti, so schreibt P. Ansgar Faller SAC, „steht es sonnenklar vor

Augen, dass Gott mit seinem eingeborenen Sohn uns auch die Mutter zu persönlichem Eigentum geschenkt hat. Also muss er sagen: Wie könnte er nur eine Betrachtung halten, ohne an Maria zu denken!“¹. Maria ist für Pallotti die apostolische Gestalt, die als Frau des Aufbruchs (vgl. Lk 1,39 ff) zu den Menschen drängt und an der er die missionarischen Möglichkeiten eines christlichen Engagements wie auch die Chancen eines missionarischen Lebens ohne äußere Aktivität abliest². Persönliche Bindung an die Gottesmutter und marianische Frömmigkeit führten zur apostolischen Begeisterung, die als gewaltiges Feuer in Pallotti brannte und seinem Arbeiten und Werken die unermüdliche Kraft gab. Stets führte er ein Reliquienkästchen mit dem Bild der Madonna mit sich³. So wollte er sich auch in seiner Sterbestunde von ihr begleitet wissen und ließ die Statue der Königin der Apostel an seinem Bett aufstellen. Denn, so seine Überzeugung und sein Vermächtnis an seine Gemeinschaft, sein Vermächtnis an uns: „Sie (Maria) ist der große Missionar. Sie wird Wunder wirken.“

Dieses Vermächtnis Pallottis habe ich durch Schönstatt näher kennen gelernt. Pater Kentenich hat diesen Satz wiederholt zitiert. Mit seiner Marienfrömmigkeit und Marienverehrung wusste er sich in Einklang mit dem „ehrwürdigen Stifter“, wie der Sprachgebrauch vor hundert Jahren lautete. Wenn er davon sprach, dass Seeleneifer und Mariendienst die Triebfedern des apostolischen Herzens und des Idealismus Pallottis waren, dann spürt man seinen inneren Einklang mit ihm⁴. Mit dem heiligen Vinzenz Pallotti und Papst Franziskus stellt Schönstatt die Gottesmutter als Missionarin heraus, die nicht nur „die missionarische Explosion zu Pfingsten möglich gemacht“ hat (EG 284), sondern auch heute „als wahre Mutter mit uns geht, für uns streitet und unermüdlich die Nähe der Liebe Gottes verbreitet“ (EG 286). Wer Maria mit Vinzenz Pallotti, Schönstatt und Papst Franziskus als missionarische Frau und Königin der Apostel erkennt, kann sie nicht als weichliche Gestalt und Bild einer verstaubten Tradition abtun. Sie ist die Frau, die stets missionarisch zu uns und mit uns auf dem Weg ist. Eine marianische Kirche ist eine Kirche im Aufbruch, eine dynamische Kirche, wie Maria vom Heiligen Geist bewegt und geleitet. Je mehr ich das großartige Schreiben „Evangelii Gaudium“ unseres Heiligen Vaters in mich aufnehme, desto mehr beglückt mich der gewaltige Zusammenklang seiner Darstellung der Aufgabe der Gottesmutter mit dem Bild Mariens und ihrer missionarischen Aufgabe bei Pallotti und Schönstatt. Ablesen dürfen wir dies am Bild der pilgernden Gottesmutter, das heute hier bei uns ist. Diakon João Luiz Pozzobon aus Brasilien hat sie, die „große Missionarin“ fünfunddreißig Jahre hindurch zu Fuß pilgernd zu den Menschen getragen und damit eine unerwartete Kettenreaktion ausgelöst. Heute ist die Pilgermadonna in 200 000 Pilgerbildern in nahezu 100 Ländern auf dem Weg zu den Menschen.

Das „Caritas Christi urget nos“ des heiligen Vinzenz Pallotti und seiner „Societas Apostolatus Catholici“, liebe Schwestern, liebe Brüder, ist Ausdruck einer geradezu

¹ Ansgar Faller SAC, Vinzenz Pallotti, Gott, die unendliche Liebe, Friedberg 1981, S. 46

² vgl. Karl Stetter, Vinzenz Pallotti, Friedberg 1975, S. 98

³ ebd. S. 93

⁴ vgl. Predigt am 2.2.1913, in: Peter Wolf (Hrsg), Seine Sendung – unsere Mission, Vallendar 2012, S. 31)

unbändigen Sehnsucht, alle Menschen zu Christus zu führen und möglichst viele Christen für diese Aufgabe zu motivieren. Denn „die Mission“, so sagt uns Papst Franziskus, „ist eine Leidenschaft für Jesus, zugleich aber eine Leidenschaft für sein Volk“ (EG 268). Die „Dynamik des Aufbruchs, die Gott in allen Gläubigen auslösen will“ (EG 20), gehört zum Wesen der Kirche. Und „die Kirche ‚im Aufbruch‘ ist die Gemeinschaft der missionarischen Jünger, die die Initiative ergreifen.“ (EG 24)

Dies gilt für alle Gläubigen. „Kraft der empfangenen Taufe ist jedes Mitglied des Gottesvolkes ein missionarischer Jünger geworden (vgl. Mt 28,19). Jeder Getaufte ist unabhängig von seiner Funktion in der Kirche und dem Bildungsniveau seines Glaubens aktiver Träger der Evangelisierung“ (EG 120). Was Papst Franziskus „ein neues Verständnis der tragenden Rolle jedes Getauften“ nennt (EG 120), ist das zentrale Anliegen Pallottis schon vor 150 Jahren und Schönstatts seit 100 Jahren. Damit geht Hand in Hand, was unser Heiliger Vater den „marianischen Stil der missionarischen Tätigkeit der Kirche“ nennt (EG 288). Maria, „die Mutter der Evangelisierung“ ist „mitten im Volk“ (EG 284) und leitet uns an, den Weg der Erneuerung der Kirche missionarisch und in Demut zu gehen. Und dies führt zu einer neuen Dynamik. „Denn jedes Mal, wenn wir auf Maria schauen“, glauben wir wieder an das Revolutionäre der Zärtlichkeit und der Liebe.“ (EG 288) Was unser Heiliger Vater über „die Gemeinschaft der missionarischen Jünger“ (EG 24) ausführt, könnte fast eine gemeinsame Umschreibung der „Societas Apostolatus Catholici“ und Schönstatts sein. Denn was Pallotti in sich trug, war der Zeit weit voraus und für seine Zeit so revolutionär, dass sein Anliegen für lange Zeit zurücktreten musste. Und zum „Revolutionären“ einer marianisch geprägten Erneuerung gehören nach Papst Franziskus Zärtlichkeit, die keine Grenze kennt, und Liebe, die sich erbarmend allen Menschen zuwendet in einem Bündnis der Liebe mit allen und für alle.

Wenn wir in diesen Tagen das hundertjährige Jubiläum Schönstatts feiern, werte Gäste, liebe Schwestern, liebe Brüder, dann gehören dazu nicht nur der Rückblick und der Blick nach vorne, sondern auch der Dank. Unser Dank gilt dem dreifaltigen – Gott und Maria, von der wir uns geführt und beschützt wissen. Und er gilt Ihnen, liebe Mitbrüder aus der Gesellschaft vom Katholischen Apostolat. Schönstatt ist entstanden, gewachsen und groß geworden innerhalb der pallottinischen Familie und unter ihrem Schutz. Es ist so Vieles, was Schönstatt mit dem heiligen Vinzenz Pallotti und seiner Gesellschaft vom Katholischen Apostolat verbindet. Da ist nicht nur das Kernanliegen des Apostolates und der Evangelisierung, verbunden mit der Mobilisierung der Christen. Da ist nicht nur die herausragende marianische Spiritualität Pallottis und Schönstatts. Da ist auch die über viele Jahre währende gemeinsame Geschichte und enge Verbundenheit. Dafür danke ich Ihnen, liebe Mitbrüder aus der Societas Apostolatus Catholici, von ganzem Herzen. Wenn wir in die Geschichte zurückschauen, müssen wir bekennen – und ich tue es gerne und mit Überzeugung: Schönstatt wäre nicht geworden ohne Sie, liebe Pallottiner. Schönstatt verdankt Ihnen unendlich Vieles.

Natürlich wissen wir alle, dass das Erwachsen- und Selbstständigwerden Schönstatts auch mit Spannungen, Trauer und Herausforderungen verbunden war und dass noch nicht alle Wunden vernarbt oder gar geheilt sind. Doch nach meinem Empfinden ist das Gemeinsame, das Verbindende und uns gemeinsam Geschenkte weit größer als das, was uns auf Distanz gehen lassen oder gar auf Distanz halten könnte.

Wir stehen heute, liebe Schwestern, liebe Brüder, vor ganz neuen Herausforderungen. Papst Franziskus kennzeichnet den gegenwärtigen Moment als „eine

historische Wende und spricht von einem „epochalen Wandel“, in dem wir stehen (EG 52). Und der derzeitige „Säkularisierungsprozess neigt dazu, den Glauben und die Kirche auf den privaten, ganz persönlichen Bereich zu beschränken.“ (EG 64). Darum, so führt der Papst aus, „ist es notwendig, dorthin zu gelangen, wo die neuen Geschichten und Paradigmen entstehen“, (EG 74) und sich in den Dienst des dazu notwendigen Dialogs zu stellen (vgl. EG 74). Im Blick auf Maria glauben wir „an das Revolutionäre der Zärtlichkeit und der Liebe“ (EG 288). Denn das Evangelium ist eine Revolution der Liebe.

Sie, liebe pallottinische Brüder, haben eine heroische Tat der Liebe vollbracht und ein großartiges Zeichen gesetzt: Sie haben der Schönstattfamilie das Heiligtum der Gottesmutter im Tal, das Urheiligtum, geschenkt. Sie haben damit ein mächtiges Feuer entzündet für ein neues Miteinander für die Zukunft. Dafür danke ich Ihnen von ganzem Herzen. Und ich darf Sie, verehrter Pater Rheinbay, zitieren und Ihren Satz, den Sie im Blick auf „Feuergeister“ formuliert haben, auf uns hier anwenden: „Wo Menschen vom Glauben her miteinander umgehen, verändert sich auch die Gesellschaft.“⁵ Ich lade Sie ein: Schauen wir gemeinsam nach vorne, getragen „von dem inneren Feuer der Erneuerung“! „Dieses Feuer härtet die Stirn und nicht das Herz.“ Ja, der gegenwärtige „epochale Wandel“ fordert uns heraus und verpflichtet uns, uns „mit allen Kräften (das ist die Liebe!) ins göttliche Spiel des Lebens (neu) einzulassen“⁶.

Ich persönlich vertraue dabei auf die Hilfe und Führung der Gottesmutter. Mich begleitet auf meinem Weg nicht nur das Bild der „Dreimal wunderbaren Mutter“, das von Freiburg nach Schönstatt kam. Mich begleitet seit vielen Jahren auch das Bild „Maria, die Knotenlöserin“. Sie hat schon viele vertrackte Knoten in meinem Leben gelöst und wurde für mich zur Frau, die Brücken baut und zusammenführt, zur Bundes- und Bündnisknüpferin. Ich kann es mir gar nicht anders vorstellen, als dass Maria uns weiter begleiten und neu zusammenführen will. Ihr dürfen wir den weiteren Weg in die Zukunft anvertrauen. Amen

⁵ P. Paul Rheinbay SAC, Wir alle sind berufen – Pallottis Zukunftsbild für heute, in: P. Ulrich Scherer SAC (Hrsg), Unio – unsere Art, Kirche zu sein, Friedberg, 2013, S. 265 – 277, hier: S. 277

⁶ ebd